

**Michał Gąska**

Universität Wrocław/Polen

**Das Übersetzen von Kunstliedern vor dem Hintergrund der funktionalen Translationswissenschaft<sup>1</sup>**

DOI: 10.23817/strans.15-17

Received: 20.03.2024

Accepted: 6.06.2024

Die Problematik des Übersetzens von gesungenen Texten (von Liedern, Songs, Chansons und Libretti) steht seit relativ kurzer Zeit im Fokus des Interesses der Translationswissenschaftler, wovon immer öfter organisierte Tagungen zu diesem Thema und immer häufiger erscheinende Publikationen zeugen (vgl. Apter/ Herman 2016: 3f.; Greenall/ Franzon/ Kvam/ Parianou 2021: 13). Abhandlungen, die eine komplexe und ausführliche Besprechung der Problematik des Übersetzens von gesungenen Texten darstellen, werden im deutschen translationswissenschaftlichen Diskurs immer noch eher sporadisch veröffentlicht. In der Sekundärliteratur finden sich nur wenige Monografien auf Deutsch, in denen das Übersetzen von gesungenen Texten aus translationswissenschaftlicher Sicht behandelt wird (vgl. Neudecker 2008), und in den meisten von ihnen wird das Augenmerk auf das Übersetzen von Libretti gelenkt (vgl. Kaindl 1995; Schneider 2009; Mertens 2011; Vogt 2014). Des Weiteren hat sich bisher kein einheitlicher Name für diesen Zweig der Translationswissenschaft im deutschen translatorischen Diskurs etabliert. Diese akademische Zurückhaltung gegenüber den translationswissenschaftlichen Analysen der gesungenen Texte ergibt sich aus Gründen, die Klaus Kaindl (2004: 177; 2005: 119) in Bezug auf die Populärmusik nennt. Einerseits hängt diese Zurückhaltung mit der „diffusen akademischen Zuordnung des Untersuchungsgegenstandes, der sich an der Schnittstelle unterschiedlicher Fachbereiche wie etwa Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft, Musikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Semiotik usw. befindet“ (Kaindl 2004: 177), zusammen. Andererseits wird dem Untersuchungsmaterial (vor allem den populärmusikalischen Erzeugnissen) sein vermeintlich trivialer Charakter vorgeworfen (vgl. Kaindl 2005: 119), weswegen es manchen Translationswissenschaftlern zufolge keinen geeigneten Gegenstand translationswissenschaftlicher Analysen darstelle (vgl. ebd.).

Desto begrüßenswerter ist die Publikation *Poesie – Musik – Übersetzung. Varietäten in der Translation von Liedtexten* von Sigmund Kvam, dem norwegischen

1| Kvam, Sigmund (2024). *Poesie – Musik – Übersetzung. Varietäten in der Translation von Liedtexten*. (TransÜD – Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens, Bd. 142). Berlin: Frank&Timme. 197 S.

Germanisten, Sprach- und Übersetzungswissenschaftler, die als 142. Band der Schriftenreihe *TransÜD – Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens* erschienen ist.

Die zur Besprechung vorliegende Monografie besteht aus neun Kapiteln, denen ein Vorwort vorangeht, und wird mit einem Literaturverzeichnis abgeschlossen. In der Einführung, die zugleich das erste Kapitel des Buches darstellt, werden die Problemstellung und die Zielsetzung der unternommenen Untersuchung skizziert. Anhand von Kunstliedern Edvard Griegs, des norwegischen Komponisten, und deren Übersetzungen ins Deutsche bzw. Norwegische/Dänische zielt die Publikation darauf ab, zu eruieren, wie die Übersetzer mit Übersetzungsproblemen umgegangen sind, und mithilfe von welchen strategischen Mitteln sie diese Probleme gelöst haben. Dies versucht der Autor zunächst deskriptiv zu präsentieren, indem er veranschaulicht, welche konkreten Übersetzungsverfahren zur Lösung der Übersetzungsprobleme angewandt wurden. Daneben wird explanativ dargestellt, welche möglichen Beweggründe hinter der Anwendung der Übersetzungsverfahren gestanden haben.

Im zweiten Kapitel gibt der Autor die Definition vom Kunstlied an, indem er diese Textsorte in der Kategorie eines intersemiotischen Kommunikates betrachtet, das aus „zwei selbständigen, semiotisch unterschiedlichen kommunikativen Einheiten“ (S. 22) zusammengesetzt ist, d.h. der verbalen Ebene in Form vom Gedichttext einerseits und der musikalischen Ebene andererseits, die in der Aufzeichnung in Notenschrift materialisiert wird, wobei im Translationsprozess meistens nur die verbale Ebene einer Änderung unterzogen wird. Schließlich nennt der Forscher fünf Methoden des Übersetzens von Kunstliedern, während in der zu besprechenden Monografie die letzte Methode, nämlich das Übersetzen zu Aufführungszwecken, genauer betrachtet wird.

Anschließend werden im dritten Kapitel die wichtigsten Ansätze der funktionalen Translationswissenschaft dargelegt, die eine theoretische Basis der im Rahmen der Monografie unternommenen Untersuchung darstellen. Kvam weist auf die Stichhaltigkeit der funktionalen und adressatenorientierten Herangehensweise hin. Die Einbeziehung des Initiators sowie des Adressaten des Translats lässt schließen, dass der Autor die Translation als vermittelte Kommunikation ansieht. Dies könnte jedoch expliziter zum Ausdruck gebracht werden und die theoretischen Erwägungen könnten um kommunikative Ansätze z.B. die der Leipziger Schule oder anthropozentrischen Translatorik ergänzt werden. Dank der Berücksichtigung des Drei-Phasen-Modells von Otto Kade oder des Translationsgefüges von Franciszek Grucza wäre die kommunikativ-funktionale Einbettung der Translation vom analysierten Material plausibler, zumal Kvam die Aktanten des Translationsprozesses nennt, d.h. den Ziltextsender, den Initiator und den Auftraggeber, die er unzutreffend miteinander gleichsetzt, was irreführend sein kann. Dem kommunikativen Ansatz zufolge wäre der Ziltextsender

eher mit dem Übersetzer wegen seiner doppelten Rolle des AT-Rezipienten einerseits und ZT-Produzenten, also des Senders eines zielsprachigen Textes, andererseits, gleichzusetzen. Darüber hinaus sei der Initiator mit dem Auftraggeber nicht zu verwechseln, worauf Żmudzki (2015: 47) aufmerksam macht.<sup>2</sup> Nachfolgend führt Kvam den Begriff der Invarianz ein, den der Forscher als Grundlage der Entscheidungsfindung im Translationsprozess betrachtet und daher im Zentrum seiner analytischen Erwägungen positioniert.

Im vierten Kapitel wird das Untersuchungsmaterial beschrieben, das aus 14 deutschsprachigen und 144 norwegischen/dänischen Kunstliedern Edvard Griegs besteht. Hierbei werden auch die Übersetzer der Lieder ins Norwegische/Dänische und Deutsche genannt. Des Weiteren skizziert Kvam den Übersetzungskontext, wobei er betont, dass Griegs Kunstlieder funktionskonstant übersetzt wurden.

Im fünften Kapitel wird der Forschungsstand zum Übersetzen von gesungenen Texten dargeboten. Der Autor präsentiert und bespricht Publikationen führender Forscher und Forscherinnen im Bereich der Translationswissenschaft. Hierbei stellt er verschiedene Ansätze und Annahmen bezüglich der Begriffe *Äquivalenz* und *Treue* dar. Im weiteren Teil dieses Kapitels wird auf den Mangel an translationswissenschaftlich angelegten Forschungen zu Kunstliedern hingedeutet. Der Autor betont dabei, dass die bereits durchgeführten Forschungen normativ orientiert sind und die Problematik des Übersetzens von Kunstliedern eher am Rande einer anderen Problemstellung besprechen.

Das sechste Kapitel stellt eine Besprechung des Untersuchungsmaterials hinsichtlich der Invarianzverlagerung dar. An konkreten Beispielen wird die Herangehensweise der Übersetzer von Griegs Kunstliedern in Bezug auf die Invarianz der Melodie, der Reimstruktur und der übergeordneten Makrostruktur veranschaulicht. Es werden auch übersetzerische Eingriffe behandelt, die der Beibehaltung der invarianten Elemente dienen, wie die thematische Progression, Antonymie, Hyperonymie und Synonymie. Unter den erwähnten Eingriffen ist jedoch die Bezeichnung *Antonymie* anfechtbar. Zwar steht das im Beispiel (S. 95) angeführte ausgangssprachliche Verb *gløyma* in einem antonymischen Verhältnis zum zielsprachlichen Verb *gedenken*, aber die norwegische und die ihr entsprechende deutsche Passage sind inhaltlich übereinstimmend, da im norwegischen Ausgangstext das Negationswort *aldri* vorkommt. Daher wäre vielleicht für diesen Eingriff die Bezeichnung *Modulation* im Sinne von Vinay und Darbelnet (1972: 51) angebrachter, die als „variation dans la message, obtenue en changeant de point de vue, d'éclairage“ definiert wird (ebd.; vgl. Schreiber 1993: 226). In diesem Kapitel führt Kvam darüber hinaus den Begriff der ausgangstextkompatiblen Varianz ein, die er als Verwendung varianter Semantik

2| Mehr zur Rolle des Initiators im Translationsvorgang siehe bei Nord (2009: 8f.).

betrachtet, die auf lexikalischer Textebene vom Ausgangstext abweicht, und stellt ihr die ausgangstextinkompatible Varianz gegenüber, die der Autor als einen Übersetzungsfehler ansieht. Kvam macht zutreffend darauf aufmerksam, dass diese zwei Varianzarten sich schwer gegeneinander abgrenzen lassen. In Anbetracht der Invarianzforderung in Bezug auf die Melodie, Reimstruktur und semantische Makrostruktur stellt die ausgangstext(in)kompatible Varianz jedoch ein relevantes Merkmal bei der Anerkennung eines Zieltextes entweder als Übersetzung oder Bearbeitung dar.

Im Nachhinein fokussiert Kvam im siebten Kapitel die silbische Flexibilität und beschreibt ausführlich, mithilfe welcher Übersetzungsverfahren, die der Autor als übersetzungsstrategische Mittel bezeichnet, diese Flexibilität realisiert wird. Im Hinblick auf die melodiebezogene silbische Flexibilität bespricht er Stellen, in denen melismatisch-syllabischer Wechsel vorkommt. Im Hinblick auf die sprachlichbezogene silbische Flexibilität werden hingegen phonologische, topologische und lexiko-grammatische Aspekte, wie Apokopen, Synkopen und Permutationen, eruiert. Dabei wird zutreffend darauf aufmerksam gemacht, dass beim Übersetzen von Kunstliedern zu Aufführungszwecken ein singbarer Text entstehen soll und daher nicht nur die Melodie als Invariante, sondern auch „eine optimal singbare phonologische Realisierung des Zieltextes“ (S. 111) eine gewichtige Rolle spielt.

Im achten Kapitel der Monografie werden die Ergebnisse der durchgeführten Analysen ausgewertet. Kvam verweist auf die Regelmäßigkeiten, die sich im analysierten Untersuchungsmaterial nachweisen ließen und teilt sie in zielsprachengemeinsame Regeln, die sowohl in deutscher als auch norwegischer/dänischer Übersetzung vorkommen, wie die Verwendung von Melismen und Syllabismen, und in zielsprachenspezifische Regeln, die nur in einer der beiden Sprachversionen auftreten, wie das Vorkommen von Apokopen und Synkopen. Schließlich stellt der Forscher fünf Thesen auf und bespricht sie anhand von angestellten Beobachtungen, wodurch Transparenz bezüglich der gewonnenen Erkenntnisse geschaffen wird und die Ausführungen an Klarheit gewinnen.

Das letzte Kapitel fasst die Ergebnisse der Untersuchung zusammen und gibt einen Ausblick auf weitere Forschungsbereiche und Analysemöglichkeiten, wie die Berücksichtigung der Kategorie der Verständlichkeit und Singbarkeit in den Analysen der Kunstlieder in der Übersetzung, was ein neues Licht auf diese Problematik wirft.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Monografie von Kvam einen relevanten Beitrag zur Translationswissenschaft leistet. Die in dieser Besprechung formulierten kritischen Anmerkungen schmälern den Wert der rezensierten Monografie nicht, die wichtige Einblicke in die Problematik des Übersetzens von Liedtexten liefert. Wie der Autor selbst anmerkt, kann die Veröffentlichung den Ausgangspunkt weiterer Forschungen bilden, die um gesangstechnische und

rezeptionsorientierte Aspekte erweitert werden könnten, die die Kategorie der Verständlichkeit und Singbarkeit in den Analysen berücksichtigen würden.

Ein großer Vorzug der Publikation ist, dass sich der Autor trotz der translationswissenschaftlichen Fundiertheit der Analysen nicht nur auf die textlinguistischen Aspekte beschränkt, sondern auch musikbedingte Faktoren einbezieht, die sich auf den Übersetzungsprozess auswirken. Darüber hinaus berücksichtigt der Autor in seinen Erwägungen sowohl die Adressaten des Translats als auch den Skopos der Übersetzung, d.h. die Konzertaufführung. Somit beweist er, dass der kommunikativ-funktionale Ansatz hinsichtlich der durchzuführenden Analysen zu den für die Translationswissenschaft maßgebenden Ergebnissen führt.

## Literaturverzeichnis

- Apter, Ronnie/ Herman, Mark (2016). *Translating for singing: The theory, art, and craft of translating lyrics*. London et al.
- Greenall, Annjo K./ Franzon, Johan/ Kvam, Sigmund/ Parianou, Anastasia (2021). „Making a case for a descriptive-explanatory approach to song translation research: Concepts, trends and models“. In: Franzon, J./ Greenall, A.K./ Kvam, S./ Parianou, A. (Hrsg.) *Song translation: Lyrics in contexts*. Berlin. S. 13–48.
- Kaindl, Klaus (1995). *Die Oper als Textgestalt: Perspektiven einer interdisziplinären Übersetzungswissenschaft*. Tübingen.
- Kaindl, Klaus (2004). „‘Die Welt ist schön, Milord’: Zum Genre- und Diskurstransfer in der Populärmusik“. In: Müller, I. (Hrsg.) *Und sie bewegt sich doch... Translationswissenschaft in Ost und West: Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a. M. [u. a.]. S. 177–196.
- Kaindl, Klaus (2005). „Kreativität in der Übersetzung von Populärmusik“. In: *Lebende Sprachen* Nr. 3/2005. S. 119–124.
- Mertens, Eva (2011). *Der deutsche Verdi: Librettoübersetzung im gesellschaftlich-ästhetischen Wandel*. Wien
- Neudecker, Claudia (2008). *Vom grapevine zum Fahrschein: Übersetzung in der deutschsprachigen Populärmusik am Beispiel der Lieder von Elvis Presley, Bob Dylan, Juanes und anderen*. Stuttgart.
- Nord, Christiane (2009). *Textanalyse und Übersetzen: Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Tübingen.
- Schneider, Herbert (2009). *Librettoübersetzung: Interkulturalität im europäischen Musiktheater*. Hildesheim [u. a.].
- Schreiber, Michael (1993). *Übersetzung und Bearbeitung: Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Tübingen.

- Vinay, Jean-Paul/ Darbelnet, Jean (1972). *Stylistique comparée du français et de l'anglais*. Paris.
- Vogt, Wiebke (2014). *Probleme der Librettoübersetzung: am Beispiel von Mozarts Oper „Le nozze di Figaro“*. Frankfurt a. M. [u. a.].
- Żmudzki, Jerzy (2015). *Blattdolmetschen in paradigmatischer Perspektive der anthropozentrischen Translatorik*. Frankfurt a. M.

---

**Michał Gąska**

Uniwersytet Wrocławski  
Instytut Filologii Germańskiej  
Zakład Translatoryki i Glottodydaktyki  
pl. Nankiera 15b  
50-140 Wrocław  
Polen  
michal.gaska@uwr.edu.pl  
ORCID: 0000-0003-4384-3756